

SAMMLERBIOGRAFIEN IM SPIEGEL IHRER EXLIBRIS

HEINZ DECKER

Wenn es um die Frage nach den Motiven auf Exlibris geht, wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es bei der Motivwahl – vor allem vor dem Ersten Weltkrieg – häufig um die Konstruktion eines positiven eigenen Bildes geht, dass somit die Eigner gern ihre Status- oder Persönlichkeitsmerkmale auf dem Blatt abgebildet sehen wollten, seien es ihre Berufe, ihre Bildung, ihre Hobbys, ihre besondere Fähigkeiten. So lässt uns der Wiener Jurist Dr. Emanuel Adler (1873–1930) auf einem Fotoexlibris direkt in sein häusliches Arbeitszimmer hineinschauen (Abb. 1). Lauren Alex O'Hagan vergleicht 2017 die Exlibris der Aera Edwards VII (1901–1914) mit den heutigen und kommt zu dem Schluss: „In their time, bookplates were the physical embodiment of their owners, featuring bold, lavish and striking designs. They were seen as a decorative expression of a person's tastes, temperaments and dispositions“¹.

Die Autorin vergleicht in ihrem Beitrag des Weiteren die damaligen Exlibris mit den modernen Tattoos, die viele sich heute als Ausdruck der Identität machen lassen. Das Exlibris war also eine Art Alleinstellungsmerkmal für den Bibliotheksbesitzer, lateinische oder griechische Zitate waren weit verbreitet, auf Goethe- und Schiller wurde oft verwiesen, die mythologischen Kenntnisse wurden dokumentiert, desgleichen fanden sich viele Anspielungen auf den Beruf, vor allem bei Ärzten und Juristen.

Neben diesen häufigen Themen, die in gewisser Weise für die Lebensweisen und Lebensziele einer ganzen Generation typisch sind, finden sich wesentlich seltener individuelle biografische und persönliche Spuren auf den Buchzeichen. Sollten solche Spuren deutlich werden, hat man zu dieser Zeit wohl eher das PF genutzt. – Allerdings gibt es – nach dem Ersten Weltkrieg – einige Sammler, deren Buchzeichen solche privaten Fixpunkte zeigen. Das soll im Folgenden am Beispiel zweier jüdischer Wiener Großsammler aufgezeigt werden².

Der Apotheker Marco Birnholz (1885–1965)

Marco Birnholz, 1885 in der damals zu Österreich gehörenden Bukowina geboren, war einer der bekanntesten Exlibris-Sammler und Förderer der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft. Er war auch Mitglied des Deutschen Exlibris-Vereins und ließ sich von vielen bedeutenden Ex-

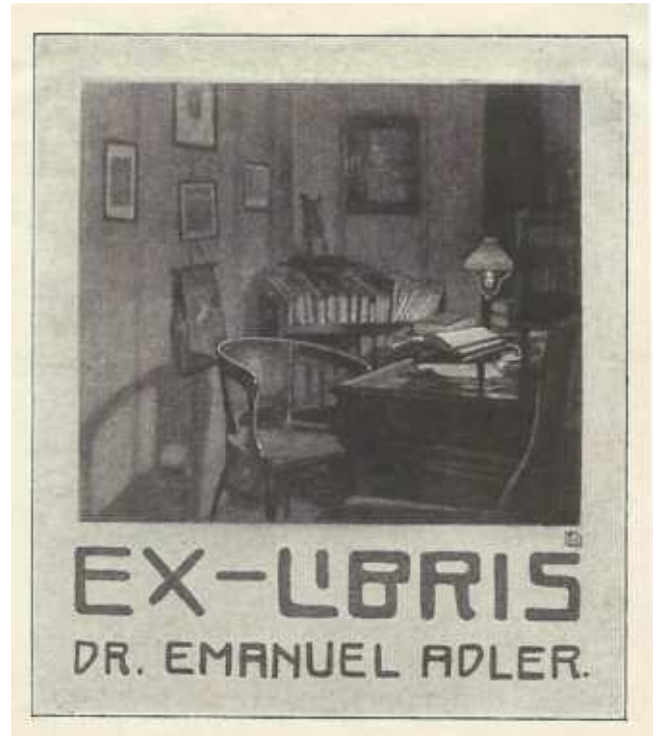


Abb. 1: N N (E. Storch?): Exlibris für Dr. Emanuel Adler, o. J., Klischee, 80 x 70 mm

libriskünstlern seiner Zeit Exlibris fertigen. Schon in seiner Gymnasialzeit in Czernowitz kam er in Berührung mit Bücherzeichen und ließ sich ein erstes eigenes Blatt auf den Namen Moritz (von Mordechai) Birnholz machen. Die Eltern zogen um 1900 aus Galizien nach Wien, und er studierte seit 1905 – jetzt als Marco Birnholz – dort Pharmazie. 1914 – noch vor Kriegsbeginn – wird er Mitglied der ÖEG und beginnt mit Hilfe des Wiener Buchhändlers und Sammlers Oskar Leuschner eine eigene Sammlung³.

1. Selbstbild

Sein erstes Exlibris, das Hedwig Rosenberg-Rény gegen Ende seines Studiums 1913 für ihn zeichnete, verrät, welches Bild von sich er auf seinen Exlibris vermitteln wollte: Er sieht sich in Anspielung auf seinen bisherigen Werdegang als Alchemisten, also jener Gruppe von Naturphilosophen zugehörig, die in früheren Jahrhunderten die Natur der Materie und der Stoffe erforschten und von denen einige dem Stein der Weisen auf die Spur kommen, andere Gold machen wollten und einige ein Universal-All-

heilmittel (panacea) herzustellen suchten, mit dem sie jeder Pandemie gewachsen gewesen wären. Das Turmzimmer als Ambiente, die Kopfbedeckung des Studierenden und die Reagenzgläser, der Mörser, der Schädel vor ihm weisen den Betrachter zurück ins Mittelalter. Der Protagonist bezieht sein Wissen aus einem Folianten, ähnlich der *Tabula Smaragdina* der Alchemisten. Der Magister der Pharmazie Marco Birnholz sieht sich gerüstet für seinen künftigen Lebensweg (Abb. 2).

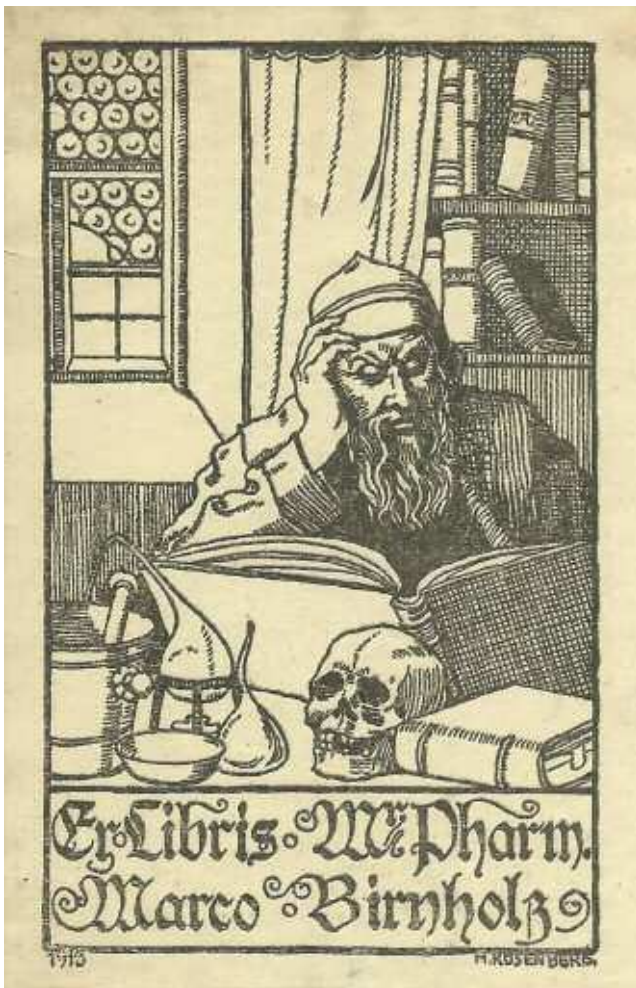


Abb. 2: H. Rosenberg-Réni: Exlibris für Mr Pharm. Marco Birnholz, 1913, Klischee

Anders als das Exlibris für Dr. Emanuel Adler, das mit dem Foto Wirklichkeit abbildet, spiegelt sich in Rosenbergs Exlibris mit dem Rückgriff auf das Mittelalter dessen damaliges Rollenverständnis eines Pharmazeuten.



Abb. 3: Ernst Krahl: Bücherei des M. Birnholz, o. J., Heliogravüre, 80 x 73 mm

Diese Selbstwahrnehmung des Pharmazeuten als eines mächtigen Weisen, der die Stoffe der Natur kennt und somit über Leben und Tod verfügt, findet sich auch auf weiteren Blättern des Sammlers Birnholz.

Auch der Wiener Ernst Krahl (1858-1926), der sich vor allem als Heraldiker einen Namen machte, stellt auf seinem Birnholz-Exlibris den Alchemisten in seinem Turmzimmer mit einem Folianten und Retorten in den Mittelpunkt. Allerdings schaut dieser nicht in sein Buch, sondern blickt aus einem Fenster auf die Statue einer Sphinx. In der Sphinx, einem Symbol des Rätselhaften, sieht sich der Alchemist in seiner Erforschung des Weltenrätsels bestätigt. Auch Faust wird ja oft in seiner Suche nach dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, so dargestellt. Im zweiten Teil des Dramas lässt er sich ja deswegen auf der Suche nach Helena von der Sphinx beraten (Abb. 3).

Jahre später, 1933, hantiert der Pharmazeut immer noch mit Phiolen und Mörsern und bezieht sein Wissen aus Büchern, aber jetzt sehen wir einen modernen, in einen Apothekerkittel gekleideten Mann, der herausfordernd zu dem im Hintergrund wartenden Tod schaut, der vor einem geöffneten Tor auf sein nächstes Opfer lauert (Abb. 4).



Abb. 4: Monogrammist Cz: Exlibris für Marco Birnholz, 1933, Radierung, 120 x 70 mm

2. Der Krieg

Bevor der frisch gebackene Magister der Pharmazie sich in seinen Beruf einarbeiten konnte, zog er erst einmal als Sanitätsoffizier in den Krieg. Es verschlug ihn ausgerechnet in seine alte Heimat, zur österreichisch-ungarischen Garnison Przemysl. Als Bollwerk gegen Russland war dort eine gewaltige Festung mit vielfältigen Festungsanlagen und einem 45 km langen äußeren Festungsring entstanden. Die Schlacht um Pzemysl entwickelte sich zur größten Belagerung des Ersten Weltkriegs, da sich die Russen entschlossen hatten, die Garnison auszuhungern. Als Sanitätsoffizier nahm Birnholz auch die Funktion eines Militärarztes wahr und kümmerte sich um Kranke und Verwundete. In den seit 1911 von ihm jeden Tag minutiös geführten Tagebüchern können wir den Verlauf der Belagerung im Detail verfolgen.⁴

Rührend ist dabei etwa der Bericht, wie der patriotische Jude Birnholz an Kaisers Geburtstag am 18. August 1914, der auch sein eigener war, mit Tränen in den Augen vor die Tür trat, Richtung Wien schaute und seines Kaisers gedachte.

Die Ernährung der Bevölkerung und der Truppe war dann, wie die Russen erwarteten, das große Problem. In den Tagebüchern liest man:

„1.12.1914 Gestern wurden die ersten 40 Pferde für die Mannschaft geschlachtet. Die Civil Bevölkerung belagert schon seit Wochen die Pferdefleischhalle. Bald kommen auch wir Offiziere daran. Aber das kann uns nicht genießen, solange Konserven, Reis, Bohnen, Mehl, Hunde, Katzen und anderes Getier vorhanden ist, kann uns nichts passieren...“

„2. Dezember Wir sind eine Insel, die von der ganzen Welt abgeschlossen wird. Weit und breit die Russen. Trotzdem haben wir Heute den Regierungsantritt unseres geliebten Kaisers feierlich begangen und ein Radio an unseren Kaiser abgeschickt. Abends eine kleine Kampfpause. Um 9h beginnt ein sehr starkes Bombardement, das bis jetzt 12h in gleicher Stärke anhält. Durchwegs Mörserschüsse. Ich werde versuchen über die Sache zu schlafen. Bis jetzt habe ich ein Werk über Fakire von Schmidt gelesen. Sehr interessant.“⁵

In den Aufzeichnungen wird der Krieg fast wie ein faszinierendes Schauspiel gesehen. Der Patriot Birnholz, der stolz ist, von seinem „geliebten“ Kaiser für heldenhaftes Verhalten gelobt zu werden, ahnt nicht, dass er schon gut zwei Jahrzehnte später – nach dem „Anschluss“ Österreichs – sein Eigentum und seine Exlibrissammlung verlieren wird und gezwungen sein wird, zu emigrieren, um dem Vernichtungslager zu entkommen.

Im März 1915 kapitulierte die Garnison und 110000 Soldaten gingen in russische Gefangenschaft. Birnholz verschlug es wie viele andere nach Sibirien, von wo aus er dann mühsam den Weg zurück nach Wien fand.

Die Extremsituation in Przemysl und die Zeit im Lager in Sibirien schlugen sich auch in Exlibris nieder. Der Oberösterreicher Albert Sallak (1883–1974), einer seiner Kameraden in der Festung, zeichnete 1914 drei Exlibris für ihn. Sallak, Zeichenlehrer an einem Gymnasium, wählte als ein Motiv einen Soldaten mit übergehängtem

SAMMLERBIOGRAFIEN IM SPIEGEL IHRER EXLIBRIS
HEINZ DECKER

Mantel, der mit dem Gewehr im Anschlag auf einem Buch sitzt (Abb. 5). Auch auf seinem zweiten Exlibris (Abb. 6) steht ein Foliant mit sieben Siegeln im Mittelpunkt. Hommage an den Magister der Pharmazie oder Hinweis auf die Apokalypse?

Die nächsten Blätter, die Momente seines Lebens spiegeln, kommen in den Gefangenenlagern in Sibirien



Abb. 5: Albert Sallak: Exlibris für Magister Marko Birnholz, 1914, Autotypie, 100 x 117 mm



Abb. 6: Albert Sallak: Exlibris für Magister Marko Birnholz, 1915, Autotypie, 100 x 118 mm

zustande. Aufschlussreich für das Ansehen, das der Sanitätsoffizier im Lager genoss, ist die Willkommensadresse (Abb. 7), die der Ungar Janos Forschner für Birnholz zeichnete und die von vielen Gefangenen signiert wurde, als dieser nach einer Krankheit ins Lager Tschita zurückkehrt:

„Wen bringt wohl jener Konwo
In der famosen Kutsche da? –
Es ist der kleine Pharmazeut.
Willkommen! Wie das Haus sich freut!“



Abb. 7: Janos Forschner: Willkommensadresse für Marco Birnholz, 1916, Klischee, 125 x 90 mm

Ein Jahr später hat im Dezember 1917 im Lager Dauria Janos Forschner ein eher karikaturhaftes Exlibris für den kleinen Pharmazeute gezeichnet. Es ist die Darstellung eines Sanitätsoffiziers, dessen Rang an den Kragenspiegeln zu erkennen ist, der am Feldbett eines in Verbände gehüllten Verwundeten sitzt (Abb. 8). Dankbarkeit für Hilfsbereitschaft und Mitgefühl kommt in den Blättern dieser Jahre zum Ausdruck.



Abb. 8: Janos Forschner: Exlibris für Marco Birnholz, 1917, Klischee, 88 x 80 mm

3. Die Schutzengelapotheke

Nach der Rückkehr aus Sibirien arbeitet Birnholz als Apotheker in der Schutzengelapotheke in Wien-Meidling. Als der Besitzer, Heinrich Sternberg, 1919 starb, heiratete er 1923 dessen Witwe Alice und übernahm die Apotheke.

Der Cossmann-Schüler Friedrich Teubel (1884–1965) hat in seinem Exlibris für die Schutzengelapotheke in der für ihn typischen kompakten Komposition Symbole auf einem Säulenkapitell zusammengestellt:

Der Engel im Hintergrund wacht über die Schale, in der in einem Lichterkranz „ELIXIRIUM VITAE“ aufleuchtet, das Lebenselixier. Apothekergefäße vervollständigen die Komposition (Abb. 9).



Abb. 9: Friedrich Teubel: Aus der Bücherei der Schutzengelapotheke, 1931, Kupferstich, 85 x 66 mm

Zwei Jahre vor dem sog. „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland, wo ihm dann seine Apotheke und seine umfangreiche Sammlung genommen werden sollten, bestellt er bei Karl Haselböck ein PF, auf dem die Schutzengelapotheke ein gutes neues Jahr wünscht. Auf der Lebenswaage steht links der Schutzengel mit zwei Kindern, auf der rechten Waagschale tummeln sich geschwänzte Teufel. Die Waage schlägt zugunsten des Schutzengels aus (Abb. 10).



Abb. 10: Karl Haselböck: PF für Schutzengel-Apotheke, 1935, Holzschnitt, 116 x 77 mm

Als Michel Fingesten, der bereits 1935 nach Italien emigriert war, dann 1937 das PF für das Schicksalsjahr 1938 entwarf, konnte er von der kommenden Enteignung des Apothekers noch nichts ahnen, aber das Blatt enthält viele Signale, die auf ein düsteres Jahr hinweisen: Das Apothekenschild *Zum Schutzengel* ist winzig, der das neue Jahr darstellenden Aktfigur sitzt ein Teufel auf dem Busen und um ihre Augen trägt sie eine Binde, die die Jahreszahl verbirgt. Die auf Regenwolken thronende janusköpfige Sphinx überschüttet den im Hintergrund mit Regenschirm gebückt Gehenden – eine typische leidende Figur Fingestens – mit Regen. Und der Spruch des Mannes rechts unten: „Musst manches schlucken – ohne zu mucken“ verspricht auch nicht gerade ein gutes neues Jahr (Abb. 11).



Abb. 11: Michel Fingesten: PF für Marco Birnholz, 1937, Klischee (überschnittene Ätzung), 126 x 79 mm

4. Familienleben

Als Birnholz 1923 Sternbergs Witwe heiratete, brachte diese ihre Tochter Lily mit in die Ehe. Später wurde dann die gemeinsame Tochter Ruth geboren.

Marco Birnholz war ein Familienmensch, und so gibt es denn auch auf die Namen der drei Frauen der Familie Exlibris. Seiner Frau Alice schenkte er zu ihrem 46. Geburtstag einen farbenfrohen Blumenstrauß, den Hans Frank (1884–1948) in Holz schnitt (Abb. 12).

Ein kindgerechtes Exlibris für die Tochter Ruth fertigte die bekannte Kinderbuchillustratorin Ida Bohatta (1900–1992). Den lesenden Zwerg unter dem Pfifferling inmitten der Kleinlebewesen hat sich das Kind sicher gern in ihre Bücher geklebt⁶ (Abb. 13).



Abb. 12: Hans Frank: Exlibris für Alice Birnholz, 1935, Holzschnitt, 120 x 87 mm



Abb. 13: Ida Bohatta-Morpurgo: Exlibris für Ruth Birnholz, 1934, Klischee, 97 x 61 mm

Auch Lily wurde mit einem Exlibris bedacht: Das wild auf den Instrumenten einer Band tanzende Paar tanzt wohl den damals bekannten Paso Doble Valencia, wie die Noten unten andeuten (Abb. 14).



Abb. 14: Erich Weber: Exlibris für Lily Sternberg-Birnholz, 1927, Radierung, 200 x 120 mm

Einen Höhepunkt im Leben des Marco Birnholz markiert das Exlibris, das ihm Max Kislinger (1895-1983) zu seinem 50. Geburtstag geschnitten hat (Abb. 15). Um die zentrale Birne eines Birnbaums, in der die Familie sich befindet, sind auf kleineren Birnen markante Szenen aus dem Leben mit Jahreszahlen angebracht. Da gibt es Hinweise auf den Krieg, auf die lebensrettende Arbeit des Apothekers, auf die Tätigkeit in der ÖEG und rechts

unten auch auf sein Judentum. Zwischen den Birnen, auf dem die zentralen Lebensstationen bildlich dargestellt sind, befinden sich auf den dazwischen wachsenden Blättern die Jahreszahlen der bisherigen fünf Lebensjahrzehnte von Marco Birnholz (von 1885 bis 1935), so dass das Exlibris fast eine Art tabellarischen Lebenslauf enthält, der halb aus Zahlen, halb aus Bildzeichen besteht.

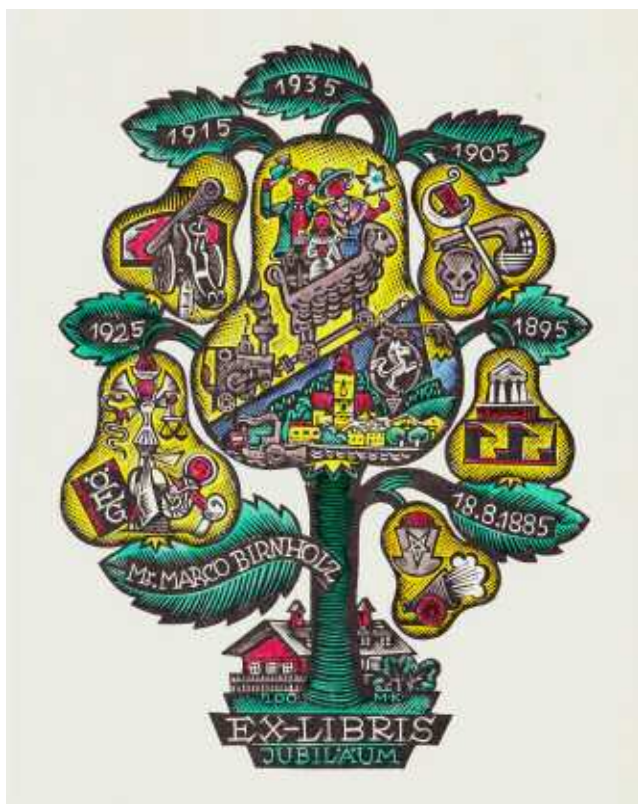


Abb. 15: Max Kislinger: Exlibris für Marco Birnholz, 1935, Holzschnitt, 155 x 117 mm

5. Das Judentum

Marco Birnholz lebte, wie viele seinesgleichen in Wien, als assimilierter Jude. Aber er war sich seiner Abstammung wohl bewusst und hielt die jüdischen Feiertage ein. Er ließ sich eine Reihe Exlibris mit jüdischen Themen machen⁷. Für seine jüdischen Bücher ließ er sich von Paul Fischer ein Erinnerungsblatt an den großen Zionisten Theodor Herzl radieren (Abb. 16). Im Davidstern mit jüdischem Dekor sehen wir das Porträt Herzls, darüber die Lebensdaten des Zionisten. Die Jahreszahl 1917 links unten verweist auf die Balfour Deklaration, die dem jüdischen Volk eine nationale Heimstätte zubilligte, womit sich Herzls

Traum erfüllt hatte. Möglicherweise hat der Erwerb des 1929 erschienen Buches von Tulo Nussenblatt *Zeitgenossen über Herzl* den Apotheker zu diesem Gedenkblatt veranlasst⁸.

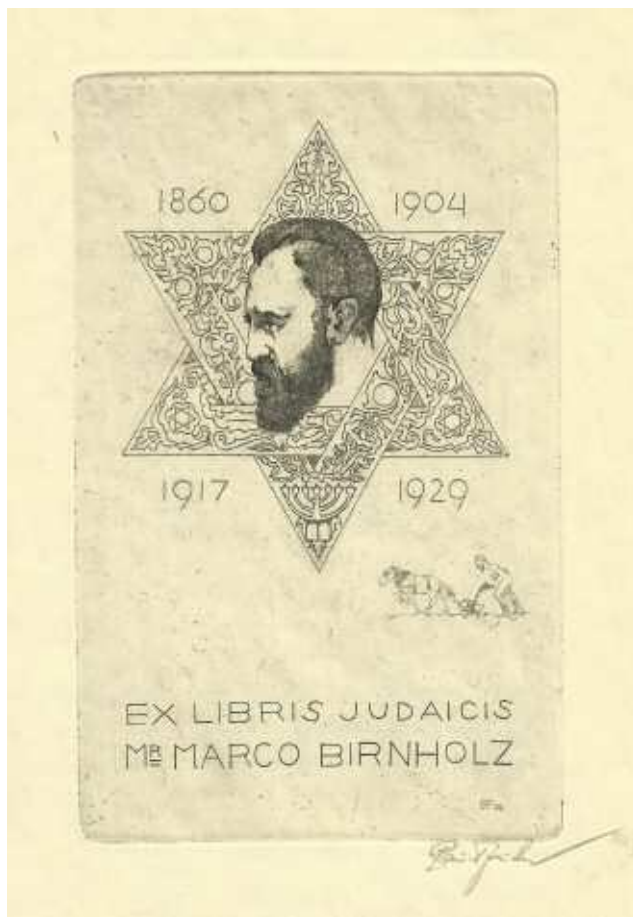


Abb. 16: Paul Fischer: Exlibris Judaicis Mr Marco Birnholz, 1929, Radierung, 153 x 100 mm

Karolyi und Jobst-Rieder sehen als Motiv für Birnholz' Bestellung vieler Exlibris mit jüdischen Bezug entweder dessen Einstellung zum damaligen Zionismus als identitätsstiftender Bewegung oder den aufkommenden Antisemitismus.⁹

Ein Holzschnitt von Silvia Penther zeigt einen wichtigen Punkt in der Geschichte des Judentums: Moses mit den Gesetzestafeln auf dem Berg Sinai. Die ersten zehn Buchstaben des hebräischen Alphabets stehen für den Dekalog. Auch der Eigernamen unter Verwendung von Birnholz' hebräischem Vornamen *Mordechai* ist in hebräischen Lettern geschrieben (Abb. 17).



Abb. 17: Sylvia Penther: Exlibris für Mordechai Birnholz, 1932, Holzschnitt, 121 x 61 mm

Und wie ging es mit dem Sammler Birnholz, dem man seine Sammlung geraubt hatte und der sich in New York mühsam den Lebensunterhalt¹⁰ für die Familie verdiente, weiter?

Er hatte Kontakt zu seinen früheren Exlibrisfreunden in Wien, die nicht als Nazifreunde aufgetreten waren. Ihnen schickte er trotz Geldmangel regelmäßig Pakete.

Der Tagebucheintrag vom 23. Mai 1946 ist aufschlussreich für seine Bemühungen um seine Sammlung und seine Apotheke:

„Ein ausführlicher Brief von Friedl [seiner Schwester] mit Beilage von Graf Scapinelli, der wieder Präsident der österr. Exlibris Gesellschaft ist. Eine volle Bestätigung der seinerzeitigen Nachricht von Hofrat Donin. Nun ist es ganz klar! Ich muss übers Wasser um mir meine Werte zu holen. Ein Modus wird gefunden werden müssen. Ob ich noch die Geduld Ruhe und das Geld aufbringen werde können um weiter Sammler zu bleiben, ist eine grosse Frage! Jedenfalls lebe ich jetzt in einem Taumel der Vorfreude des eventuell zu erlangenden Besitzes.“

1946

„Tagsüber starke Kopfschmerzen hoher Blutdruck. N.M. erfreut mich ein ausführlicher Brief aus Wien Dr. Ankwicz-Kleehoven Kustos d. Museums für Kunst u. Industrie. Aufklärung wie es möglich wurde dass meine Sammlung den Fängen der Nazis entrissen wurde. Wirklich ein Wunder! Dr. Trenkler sei Dank! Alle Freunde von der Ö.E.G. haben mitgeholfen. – Jap [Kosename für seine Frau] war Heute Zeuge bei Peters Bürgerprüfung. Abends Kinder Dinner Gäste.

Und es höret nimmer auf! Meine Schmerzen sind allabendliche Gäste. Und ich bin so müde! - Eine Sendung von Dr. Donin erfreut mich wieder. Sein Werk über Stefandom mit einer Widmung. Auch erfahre ich dass bei diversen Ausstellungen u. Vorträgen immer wieder meine Blätter gezeigt werden. Auch neue die ich noch gar nicht gesehen habe. So z.B. 3 Teschner Arbeiten die ich seiner Zeit in Auftrag gab. u.s.w.“

5./6. April 1946

„Gute Nachricht aus Wien. Hofrat Ankwicz schreibt unter anderen „Ihre Schätze warten auf Ihr Kommen, wenn es auch nur vorübergehend sein sollte. Sie können alles gleich mitnehmen.“ Das klingt sehr verheissend. Vielleicht gelingt es Friedl die Heute bereits in Wien sein dürfte.“¹¹

Marco Birnholz hat es nicht nach Wien geschafft. Dennoch kamen seine Sammlung und seine Apotheke wieder in seinen Besitz und seine Frau Alice musste sich nicht mehr beklagen, dass andere Emigranten bessergestellt waren als sie. Birnholz – obwohl immer noch an seinem Sammelgegenstand interessiert – hat nicht mehr getauscht, aber er hat drei Jahre vor seinem Tod freudig die Schenkung der ebenfalls restituierten Sammlung Max Oppenheims durch dessen Witwe angenommen.¹²

Der Jurist Franz Adler (1908–1983)



Abb. 18: N N: Exlibris für Franz Adler, 1936, Originalfotografie, 73 x 53 mm

Franz Adler war ein assimilierter Wiener Jude. Wie sein Vater, Emanuel Adler, dessen Exlibris wir oben gezeigt haben (Abb. 1), war er promovierter Jurist.

Möglicherweise durch seinen Vater inspiriert, war auch er wie Marco Birnholz ein Anhänger der in dieser Zeit aufkommenden Exlibris-Kultur. Wie dieser ließ er sich in jungen Jahren ein Exlibris anfertigen (Abb. 18). Ein salopp gekleideter, gutaussehender junger Mann steht vor einer winterlichen Landschaft und schaut erwartungsfroh in die Welt: „Sieh, das bin ich, gib mir mein Buch zurück“. Das schlichte Fotoexlibris in seinem Buch ist wie ein Passbild, das die Rückführung des Eigentums erleichtert, aber es ist auch die individuellste Form der Selbstdarstellung.¹³ Sein Vater hatte auf seinem Fotoexlibris nur sein Arbeitszimmer präsentiert. Franz Adler präsentiert sich selbst als einen selbstbewussten jungen Mann, der in der Winterlandschaft seiner Heimat Österreich hoffnungsvoll in die Zukunft schaut und zu diesem Zeitpunkt sicher noch nichts von seinem Leben in den USA ahnt.

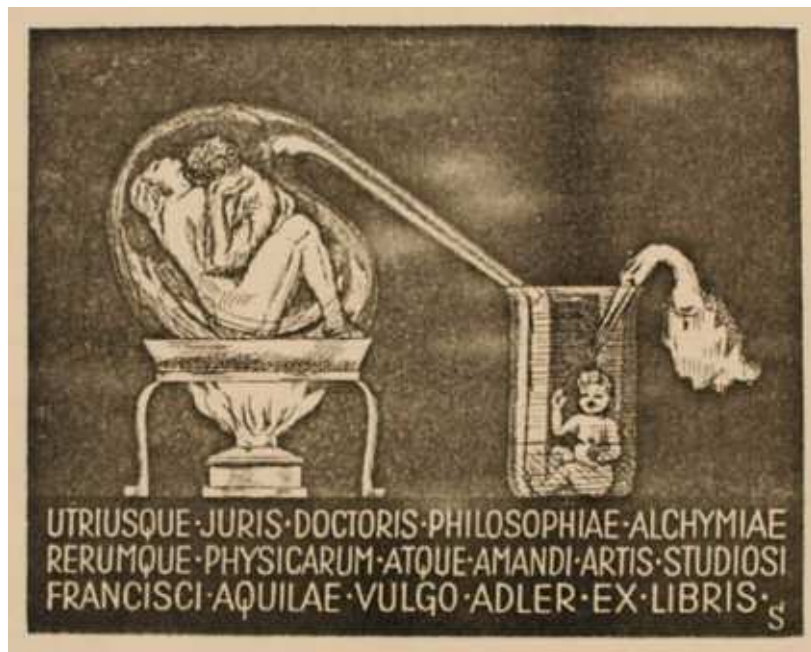


Abb. 19: Josef Schmidt: Exlibris für Franz Adler, um 1933, Aquatintaradierung, 71 x 88 mm

Eine wichtige Station in Adlers Leben war die Promotion 1933. Darauf bezieht sich wohl unser nächstes Beispiel (Abb. 19). „Doktor beider Rechte, Student der Philosophie, der Alchimie, der Physik sowie der Kunst zu lieben, Francisci Aquilae, gemeinhin Adler.“ So die lateinische Inschrift. Das Kind im Glas rechts ist wohl die Frucht aus dem auf heißer Flamme in der Retorte stattfindenden Liebesakt. Konterkariert wird die Liebesbegegnung durch den Storch, der rechts ins Bild kommt.

Eine Retrospektive in seine Kindheit hat Franz Adler sich von dem ungarischen Künstler Endre Vadász (1901–1944) radieren lassen (Abb. 20). Das undatierte Blatt ist wahrscheinlich um 1935 entstanden, denn Vadász und seine Frau, die Jüdin war, nahmen sich 1944 das Leben, als sie erfuhren, dass Vadász' Frau ins Budapester Ghetto überführt werden sollte. Da Franz Adler 1938 emigrierte, ist auch anzunehmen, dass er danach keinen Exlibris-Auftrag in Deutschland oder der sog. „Ostmark“ erteilte. Statt *Exlibris* lesen wir „das ist ein altes kinderbuch vom franz adler“, ein Rückblick in die Kindheit also. Der kleine Bub am unteren Bildrand mit dem Buch scheint am liebsten über exotische Tiere zu lesen, wie man aus der Menagerie um ihn herum sehen kann. – Genaueres über

den Zeitpunkt der Entstehung dieses Exlibris konnte ich nicht herausfinden; möglich ist auch, dass jemand aus Franz Adlers Familie oder Freundeskreis dem bereits emigrierten und weit von zuhause entfernten Verwandten oder Freund das Exlibris sozusagen als Erinnerung an die Kindheit hat anfertigen lassen und zugesandt hat.



Abb. 20: Endre Vadasz: Exlibris für Franz Adler, o. J., Radierung, 90 x 66 mm

Ein entscheidender Fixpunkt in Franz Adlers Leben ist die durch die Nationalsozialisten erzwungene Emigration 1938.

Wie andere Sammler auch, hatte er für 1938 noch ein PF anfertigen lassen (Abb. 21). Lapidar wünscht er „Für 1938: Friede.“ Die eindrucksvolle expressionistische Lithografie ist zweigeteilt: Links sehen wir einen grimassierenden männlichen Akt, der eine Schwert in seiner übergroßen Rechten hält. Auf der rechten Seite steht eine Frau, die ein Kind trägt, vor einem kleinen Anwesen. Rechts Friede und Fruchtbarkeit, die sich auch in den Blüten zeigt. Links Zerstörung.



Abb. 21: Ferenc Pondár (?): PF für Franz Adler, 1937, Lithografie (?), 100 x 85 mm

Die aus Prag stammende Porträtistin Irene Hölzer-Weinek (1888–1965)⁴, die mehrere Exlibris für Franz Adler fertigte, hat auf einem Exlibris wohl den Moment der Emigration festgehalten (Abb. 21). Das Blatt ist nicht datiert, daher ist es schwer festzustellen, ob es zum Zeitraum der Emigration oder später entstanden ist.

Ins Auge stechen zwei um ein Gitter verkrampfte Hände über dem Namen Dr. Franz Adler. Die Gitter zeigen die Ausweglosigkeit für den Eigner, für den die Heimat ein drohendes Gefängnis geworden ist. Nur die Flucht über das ihm vor Augen liegende Meer verspricht Rettung. Aus dem Buch über dem Gitter lösen sich bedrohlich Wolken, die sich um die oben dargestellte Landschaft legen. Der Dampfer in der Ferne mag das Schiff sein, auf dem Franz Adler sich nach Amerika absetzt. Drei Säulen, die ein stürzendes Kapitell gerade noch halten, stehen auf der anderen Seite des Meers drei Palmen gegenüber, vor denen ein stabiler Steinbau steht. Die antiken Säulen stehen wohl für die *alte Welt*, der Neubau für die *neue Welt*.



Abb. 22: Irene Hölzer-Weinek: Exlibris für Franz Adler, o. J., Radierung, 113 x 92 mm

Adlers Vater war 1929 gestorben. Er war ordentlicher Professor, arbeitete seit 1918 im Sozialministerium und veröffentlichte Bücher zu seinen Fachgebieten. Es ist anzunehmen, dass Franz Adler, als er emigrierte, dies nicht mittellos tat und sich damit besser in den USA zurechtfinden konnte als Marco Birnholz. Auch weil er jünger war als dieser, konnte er sich eine Karriere erarbeiten. Da sein Dokortitel in Amerika keine Anerkennung fand, erwarb er zwei weitere Titel an amerikanischen Universitäten, 1942 einen M.A. in Social Economy und 1953 einen PhD in Soziologie. Wie sein Vater schlug er die akademische Laufbahn ein, nachdem er seine amerikanischen akademischen Titel erworben hatte. Wie für die bedeutenden ebenfalls emigrierten Philosophen und Soziologen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno war für ihn die Sozialforschung ein Schwerpunkt seiner Arbeit.

Seit 1942 unterrichtete Adler an amerikanischen Universitäten. Zwischenzeitlich war er in den letzten beiden Kriegsjahren als Berater des Militärs in österreichischen Fragen tätig und hielt sich in diesem Zusammenhang wahrscheinlich auch in Wien auf. Wie wir bei Birnholz gesehen haben, waren 1945 frühere Vorstandsmitglieder wie Graf Scapinelli und Hofrat Donin in der Gesellschaft aktiv, so dass es naheliegend ist, dass er als Mitglied der ÖEG wieder Kontakte knüpfte.



Abb. 23: Otto Feil: Exlibris für Franz und Leta Adler, 1946, Holzschnitt, 60 x 50 mm

Adler pflegte weiterhin Kontakte zu österreichischen Exlibriskünstlern. So ließ er sich vom Holzschnneider Otto Feil ein Blatt für sich und Leta fertigen, das im Internet auf 1940 datiert ist (Abb. 23). Das kann aber nicht sein, da die Hochzeit erst 1943 stattfand. Schaut man die Jahreszahl oben genauer an, dann zeigt sich wahrscheinlich eine 6, das Blatt ist also wahrscheinlich 1946 datiert. – Der Holzschnitt ist eines der kleinen, buchgerechten Exlibris, wie sie für Feil charakteristisch sind. Häufig findet man in dieser Zeit auch die Verwendung eines Initials, der von einem Bild hinterlegt ist. Das Bild ist in diesem Fall das Besondere. Es kontrastiert die alte Heimat mit der neuen, den Wiener Stephansdom mit den Hochhäusern Amerikas.



Abb. 24: N N: Exlibris für Dr. Franz Adler, o. J., Holzschnitt

Auch andere österreichische Künstler haben diesen Bezug zwischen alter Heimat und Amerika hergestellt: In Abbildung 24 ist es ein altes Tor, wahrscheinlich von einem Wiener Palais, auf das der Künstler amerikanische Hochhäuser stellt.

Kurios ist der Indianer, den Kislinger für Adler in Holz schneidet (Abb. 25)



Abb. 25: Max Kislinger: Exlibris für Dr. Franz Adler. 1951, Holzstich, 82 x 70 mm

Die nächste Lebensstation, die einen Platz auf einem Exlibris findet, ist Fayetteville in Arkansas. Mit anderen aus dem Krieg heimgekehrten Emigranten war Adler als Soziologe an die Universität Fayetteville berufen worden. Leta verbündete sich dort mit einer Gruppe von Bürgerrechtlern, die die Rassentrennung in Schulen aufheben wollten, und agierte als deren Sprecherin. 1957/58 kam es dann, als afroamerikanische Schüler ihr Recht auf Schulbesuch wahrnehmen wollten, zu den Rassenunruhen in Little Rock.

Das Exlibris, das Irene Hölzer-Weinek für Franz und Leta Adler radierte, spiegelt nichts davon. Lediglich das Schriftband um das Blumenarrangement gibt einen Hinweis auf Fayetteville, Arkansas (Abb. 26). Naturmotive (Bienen, Blumen) scheint Adler auf seinen Exlibris geliebt zu haben.¹³

Zum Schluss seien noch zwei Linolschnitte erwähnt, die Leta Adler entworfen hat. Das 1945 entstandene typografisch wirkungsvolle Exlibris mit den Initialen FA ist im Internet als Exlibris der Universität Fayetteville, Arkansas ausgewiesen (Abb. 27). Beim Exemplar in meiner Sammlung steht (von einem Sammler notiert), dass es für Franz Adler sei. Beides ist möglich, da Franz Adler 1945 an die Universität Fayetteville berufen worden war.

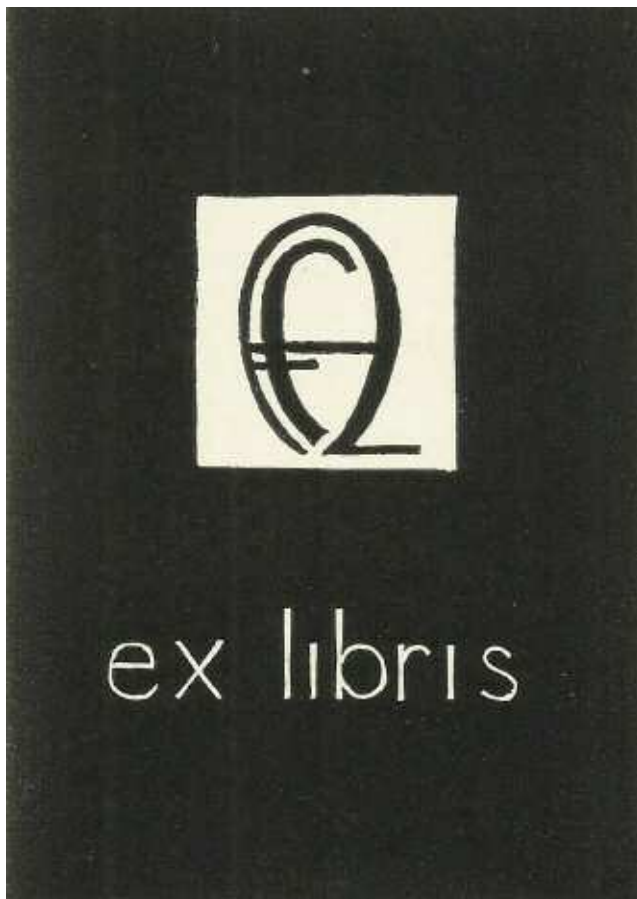


Abb. 27: Leta Adler: Exlibris F A, o. J., Linolschnitt, 100 x 70 mm

Ein zweites Blatt zeigt in einem dem Art Deco angenäherten Stil in einfacher Form, wie *Uncle Sam*, die Symbolfigur für Amerika, Franz Adler mit Büchern beschenkt (Abb. 28). Die Streifen in den Hosen und dem Hut von *Uncle Sam*, der eine Fahne hält, sowie die Sterne oben erinnern an die *Stars and Stripes* der Nationalflagge. Die Farbgebung des Blattes, blau auf rosa Papier, unterstützt diesen Eindruck. Amerika bietet dem eingebürgerten Emigranten und Wissenschaftler eine neue Lebensgrundlage, eine neue Karriere, eine neue Sicherheit – und damit auch die Möglichkeit, wieder Umgang mit Büchern zu pflegen.



Abb. 26: Irene Hölzer-Weinek: Exlibris für Franz und Leta Adler, 1952, Radierung, 127 x 109 mm

SAMMLERBIOGRAFIEN IM SPIEGEL IHRER EXLIBRIS
HEINZ DECKER

Nach den Erfahrungen mit den Nationalsozialisten in Österreich sind die Freiheitswerte der neuen Heimat wichtig, wie auch das letzte Beispiel bekundet (Abb. 29). Die Fackel der Freiheitsstatue wirft ihren Schein über den Kontrast zwischen ländlichen Siedlungsformen (wie in Österreich) und urbaner Hochhauskultur (wie in den USA).



Abb. 29: N N:
Exlibris Franz Adler, o. J.



Zwei Biografien jüdischer Emigranten mit ähnlichen Schicksalen. Ihr Sammlerhobby dient nicht nur dem Kontakt mit anderen Sammlern oder der Tauschbarkeit ihrer Blätter. Sie wollen besondere Momente ihrer Biografie auf ihren Exlibris-Bildern festhalten und dem Betrachter die Emotionen, die dadurch ausgelöst werden, vermitteln. Einzelbeispiele solcher Intentionen finden sich auch bei anderen Sammlern (vor allem in den PFs), aber dass man ein ganzes Leben durch Exlibris-Bilder belegen kann, ist selten. Unter den zeitgenössischen Sammlern enthalten beispielsweise die Exlibris von Birgit Göbel-Stiegler durchaus Hinweise auf biografische Hintergründe, wie sie sie an einigen Blättern in ihrem Jahrbuchaufsatz *Der Kuss – ein Transportmittel für Gefühle*¹⁵ selbst entschlüsselt. Denn um solche Andeutungen und Symbole deuten und würdigen zu können, bedarf es einiger Kenntnisse der Hintergründe. Dies zu zeigen, war das Ziel dieses Beitrags. – Obwohl das Motiv der eigenen Biografie auf einem Exlibris eher selten ist, so konnte ich doch bemerken, wie nahe mir dadurch der Sammler Marco Birnholz, mit dem ich mich seit langem, und auch der Sammler Franz Adler, dessen Lebensweg ich erst in diesem Zusammenhang nachgegangen bin, gekommen sind.

Abb. 28: Leta Adler: Exlibris Franz Adler,
o. J. Linolschnitt, 130 x 82 mm

Anmerkungen:

1. Lauren Alex O'Hagan: Fort he Edwardians, bookplates were as rebellious as modern day tattoos, in: <https://theconversation.com/for-the-edwardians-bookplates-were-as-rebellious-as-modern-day-tattoos-70308> (gesehen am 3.6.2020); Zitat übersetzt: Zu ihrer Zeit waren Exlibris die physische Verkörperung ihrer Besitzer und zeigten mutige, verschwenderische und auffällige Designs. Sie wurden als dekorativer Ausdruck des Geschmacks, des Temperaments und der Disposition einer Person angesehen.
2. Melissa Hacker, die Enkelin des Wiener Sammlers Marco Birnholz, hat bereits darauf hingewiesen, dass seine Biografie in seinen Exlibris aufscheint: „He commissioned artists of the day to create more than two hundred ex libris, small works of art, which narrate his life and themes of interest. He created ex libris on medical and alchemical themes, Jewish motifs, erotica, and even his wife's bridge games, creating a visual autobiography, a vibrant universe parallel to his everyday life as a neighborhood pharmacist.“ (Er beauftragte zeitgenössische Künstler, mehr als 200 Exlibris zu schaffen, kleine Kunstwerke, die sein Leben erzählen und seine Interessenschwerpunkte. Er ließ Exlibris zu medizinischen und alchemistischen Themen, jüdischen Motiven, Erotika, selbst zu den Bridge Partien seiner Frau machen, und schuf damit eine visuelle Autobiografie, ein lebendiges Universum, das parallel zu seinem Leben als Nachbarschaftsapotheker verlief.) <http://exlibrismovie.com/film/> (gesehen 3.6.2020).
3. Dazu: Marianne Jobst-Rieder und Claudia Karolyi: „Birnholziana“ Raub und Restitution der Exlibris-Sammlung Marco Birnholz, in: Jahrbuch der ÖEG Nr. 64 2005/06, S. 45f. In dem vorzüglich recherchierten Artikel wird schwerpunktmäßig die Geschichte der Sammlung Birnholz dargestellt, aber auch zur Biografie gibt es wichtige Hinweise, und sein Wirken in der ÖEG, in die er 1914 eintrat, und deren Kassier er in den 1920er Jahren war, wird gewürdigt.
4. Der Vf. hat die Tagbücher transkribiert und für die Enkelinnen ins Englische übersetzt. Die in Privatbesitz befindlichen Aufzeichnungen wurden von Birnholz genau datiert und am Ende eines Tages aufgeschrieben.
5. Wie Anm. 4.
6. Vgl. dazu: Ulrike Ladnar: Exlibris des Monats Juni 2020, DEG Homepage (<http://www.exlibris-deg.de/>)
7. Vgl. Philip Goodman: Marco Birnholz – Exlibrist, in: Illustrated Essays on Jewish Bookplates, New York 1971, S. 170-179.
8. Er erwähnt das Buch in seinem Tagebucheintrag vom 27.1.1946, a.a.O. wie Anm. 4.
9. Marianne Jobst-Rieder und Claudia Karolyi: „Birnholziana“, wie Anm. 3, S. 52 f.
10. In den Tagebüchern der ersten Zeit in New York findet man immer wieder Klagen über seinen Gesundheitszustand, über die harten Arbeitsbedingungen und über Geldmangel.
11. A.a.O. wie Anm. 4.
12. Vgl. Ulrike Ladnar und Heinz Decker: Geschichten aus der Geschichte Zur Restitution jüdischen Sammeleigentums, in: Mitteilungen der Deutschen Exlibris-Gesellschaft 2017-1
13. Vgl. dazu: Ulrike Ladnar: Die fotografischen Exlibris – Bild und Lichtbild, in: DEG Jahrbuch 2017, S. 39-62.
14. Irene Hölzer-Weineck hat 1936 auch ein Portrait-Exlibris für Marco Birnholz geschaffen. Wahrscheinlich hat sie Birnholz und Adler durch die ÖEG kennen gelernt. Nach dem Krieg hat sie auch Exlibris für amerikanische Sammler gefertigt.
15. Vgl. Birgit Göbel-Stiegler: Der Kuss – ein Transportmittel für Gefühle, in: DEG Jahrbuch 2018, S.126-135